



Das Czernowitzer Morgenblatt:

Eine Monografie von Ioana Rostoş

von Werner Müller

Eine in jeder Weise – sowohl von Umfang, Form als auch Inhalt – beeindruckende Dissertation über das *Czernowitzer Morgenblatt* (begutachtet u. a. von den Professoren **Peter Rychlo** und **George Guţu**) erschien 2008 an der noch sehr jungen rumänischen Staatsuniversität „Stefan der Große“ in Suceava.

Die Stadt, in der diese Arbeit entstand, war – lange vor der österreichischen Zeit, die von 1775 bis 1918 dauerte – die Hauptstadt des Moldauischen Fürstentums (ab 1375) und auch Sitz des Metropoliten der Moldau. Sie hat heute rund 100.000 Einwohner und ist das Zentrum der rumänischen Bukowina.

Geschrieben hat diese bemerkenswerte Monografie – gewidmet „*allen meinen Czernowitzern*“, wie es einleitend heißt – die Germanistin **Ioana Rostoş**. Sie studierte an der Universität Jassy und ist nun Dozentin am Lehrstuhl für Germanische Sprachen in Suceava; sie war schon mehrfach publizistisch tätig (deutsche Klassik), unter anderem ist 2006 auch eine interessante Arbeit über den Schriftsteller, Literaturkenner und Förderer junger Talente **Alfred Margul-Sperber** erschienen, dem wohl bekanntesten und wichtigsten Mitarbeiter des *Czernowitzer Morgenblattes* – jenem Blatt, das das Thema ihrer Dissertation ist.

Über die beiden von der Universität Suceava herausgebrachten Arbeiten der Autorin kann man nur erfreut sein, denn wir haben hier Zeitzeugnisse vor uns liegen, die von unschätzbarem Wert sind.

Die umfassende Analyse des *Czernowitzer Morgenblattes*, einer deutsch-jüdischen Tageszeitung, die zwischen 1918 und 1940 erschien und die zum Teil auch als reich bebildertes Abendblatt zu haben war, ist wahrlich ein Monsterprojekt geworden. Selbst wenn man authentisch nur zu sehen bekäme, wie man hier – praktisch zu Zeiten von **Joseph Roth** – um ein **journalistisches Ethos** gerungen hat (bis hin zum engagierten schriftlichen, also friedlichen Disput mit anderen Zeitungen), dann hätte sich diese Arbeit bereits hundertfach gelohnt.

In Wirklichkeit zeigt das Buch jedoch viel mehr: Es ist auch ein beeindruckendes Spiegelbild einer unwiderruflich verloren gegangenen Zeit. Man kann damit auf äußerst ergiebige Weise (zugleich spannend wie ein guter Krimi!) Zeitgeschichte einer doch sehr aufgeregten und schlimmen Epoche in all ihrer Vielfalt hautnah studieren – und dies aus der Perspektive von damals, als sie sich gewissermaßen ganz an den „Rändern der Zeiten“ – so auch der treffende Titel eines Werkes der Theodor Kramer Gesellschaft (2002) – abspielte.

Es beeindruckt, wie das *Czernowitzer Morgenblatt* dem „mündigen Leser“ in großer journalistischer Konsequenz, mit viel Eigenverantwortung und Selbstbewusstsein gegenübertrat – andere haben sich da viel schwerer getan. Was gerade auch für diese Zeitung – besonders in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts mit ihren Diktaturen – dann letztlich die Zensur bedeutete, ist ein eigenes Kapitel wert; wenn man bedenkt, was es heißt, dass eine fertige Zeitung bis zu zweimal (!) neu gedruckt werden musste, wird das daraus entstehende wirtschaftliche Problem deutlich.

Die Autorin selbst schreibt in ihrer Schlussbetrachtung, dass ihr nicht weniger als rund 50.000 großformatige Zeitungsseiten zur Bearbeitung vorlagen, und sie scheute nicht davor zurück, auch noch weitere Czernowitzer Zeitungen – u. a. die *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* und die *Deutsche Tagespost* (bei der auch der Altösterreicher und gebürtige Czernowitzer **Georg Drozdowski** – wie dann auch in Klagenfurt viele Jahre – journalistisch und literarisch tätig war) – heranzuziehen, mit denen das *Morgenblatt* in oft bissig-konkurrierender Weise in Beziehung stand.





Zusammenfassend und stark abgekürzt sei gesagt:

Ein Werk von rund 500 Seiten zu schreiben, das gleichzeitig neugierig macht auf weitere 500, muss einem erst einmal gelingen, man findet dies eher selten. Die vorliegende Arbeit spiegelt nicht nur den Fleiß der Autorin deutlich wider, sondern erfasst und analysiert in vorbildlicher Weise die ganze Vielfalt der Thematik – von der Zeitgeschichte bis zur Mode, vom Sport bis zur Werbung, von der Kultur in all ihrer Vielfalt bis hin zum Anzeigenapparat. Berücksichtigt werden auch formale Fragen, wie Auflage, Umfang, Schrift usw. Dies ist wahrhaft eine beachtliche Leistung, die diese Arbeit heraushebt aus dem engen germanistischen Umfeld und in einen großen Gesamtzusammenhang stellt. Die Lektüre verspricht somit von vielen Seiten (Wirtschaft, Politikwissenschaft, Theater, Literatur, Musik usw.) großen Gewinn.

Eine spannende Fundgrube sind die vielen angeführten Namen; man findet so bekannte Schriftsteller-Persönlichkeiten wie **Rainer Maria Rilke** und **Erich Maria Remarque**, der sogar in Form eines Fortsetzungsromans (*Der Weg zurück*) als Erstabdruck im *Morgenblatt* zu finden ist. Es wurden übrigens nicht weniger als achtundfünfzig (!) Romane in diesem Zeitraum – sehr konsequent – publiziert; der letzte mit dem sehr nüchternen Titel *Liebe – nichtgenügend* (von **Ladislav Bus-Fekete**) konnte aus politischen Gründen nicht mehr bis zu den letzten Kapiteln abgedruckt werden. Ein ironisch-wehmütiges Symbol für das, was der altösterreichische Romancier **Manès Sperber** – ein Namenskollege von Alfred Margul-Sperber (auch nicht weit von dieser Gegend, und zwar in Ostgalizien, aufgewachsen) – einmal gesagt hat: „*Nichts fängt mit uns an, nichts hört mit uns auf – alles ist und bleibt ‚Fragment‘*“.

In meinem Rezensionsexemplar, das ich mit großer Freude direkt aus Suceava erhalten habe, schreibt die Autorin in einer persönlichen Widmung so treffend, dass dieses kleine (!) Geschenk aus einer „*ganz fernen und trotzdem so nahen Bukowina ...*“ stammt; wie wahr – vertraut und fremd zugleich! Bei der sehr konzentrierten Durchsicht dieser wertvollen Arbeit – mit so manchen heiteren Fußnoten –, geschrieben in sprachlich klarer und schöner Diktion, ist mir dieser liebliche Landstrich östlich der Karpaten wieder um ein Stück näher gekommen und vertrauter geworden ...

So darf ich die Autorin am Schluss wohl noch persönlich ansprechen:

Liebe Kollegin, ich danke Ihnen für das besondere Buch mit Ihrer herzlichen Widmung; es wird in meiner privaten Bukowina-Bibliothek mit inzwischen rund 100 Büchern einen ganz besonderen Platz einnehmen. Und ich wünsche Ihnen viele Leserinnen und Leser, die bereit sind, in eine versunkene Welt einzutauchen, um als anderer Mensch – das hab ich selbst vielfach erlebt – wieder aus ihr aufzusteigen!

Dr. Werner Müller ist Germanist und Erwachsenenbildner in Klagenfurt.

P.S.:

Der oberflächliche Leser – wie oft bin auch ich einer – und die erschreckend „ahnungslose Öffentlichkeit“ – zu der immer nur die anderen gehören – könnte hinter dem acht Seiten umfassenden „Literaturverzeichnis“ das Wichtigste übersehen: die bange Frage der Autorin, ob die nicht geringe Mühe sich überhaupt gelohnt habe?! Meine Antwort findet sich oben; ihre Antwort ist eine andere: Sie macht zahlreiche interessante Vorschläge für weitere Arbeiten, die noch nicht geschrieben wurden rund um weitere spannende „Denkmäler der Bukowiner Journalistik“. Sie nennt jüdische und rumänische Autoren, auch bedeutende Frauenpersönlichkeiten, derer man sich annehmen sollte, und vieles andere. Und sie bietet sich sofort an zur Zusammenarbeit, bescheiden als „geringste Dienerin“, für neue große Projekte und Ziele. Dem kann man sich nur uneingeschränkt und bedingungslos anschließen; ich gebe hier also für alle, die – wie die Autorin – nicht stehen bleiben und gerne **g e m e i n s a m** einen Schritt weiter gehen wollen, die E-Mail-Adresse der Autorin bekannt:

ioanarostos@litere.usv.ro

W.M.